



Daniela in Ghana



Rundbrief Nr. 3 15.09.2013

So, nun bin ich also schon über 2 Monate hier in Ghana und so langsam kann man sagen, dass der Alltag eingekehrt ist.

Viele Dinge, die am Anfang noch ungewohnt waren, sind für mich inzwischen normal: Die Wäsche mit der Hand zu waschen, mit einem Eimer zu duschen, zum Zähne putzen vor das Tor zu gehen und so weiter.

Auch das Unterrichten klappt immer besser, finde ich.

Französisch unterrichte ich inzwischen eigentlich ganz alleine und in Englisch spring ich öfter mal ein.

Ich unterrichte in der Form 1 (also etwa 7. Klasse in Deutschland). In meiner Klasse sitzen etwa 50 Schüler_innen im Alter zwischen 12 und 17 Jahren.

Bei so vielen Schüler_innen ist es schon manchmal schwer, der ganzen Klasse etwas beizubringen und auch, dass es welche gibt, die gerade mal ein Jahr jünger sind als ich, stellt mich manchmal vor eine Herausforderung! Ich bin echt froh, dass sie mein Alter nicht so leicht einschätzen können!

In jeder Stunde wird eine Aufgabe gestellt, die nach der Stunde dann korrigiert wird. Seitdem ich selber korrigieren und benoten muss, tun mir alle Lehrer_innen (vorallem die, die das Abi korrigieren müssen) leid! 50 Hefte zu kontrollieren und dabei öfter mal das Gleiche zu lesen

(bei 50 Schüler_innen, die echt eng zusammen sitzen, ist es nicht wirklich möglich zu sehen, ob alle nur in ihr eigenes Heft gucken) und trotzdem noch einigermaßen gerechte Noten zu geben, ist nicht so einfach!

Trotzdem muss ich doch sagen, dass ich das Gefühl habe, dass es immer besser klappt! Das Unterrichten macht mir auch (meistens) Spaß und auf der Straße werde ich nun manchmal von Schüler_innen (ob sie nun in meiner Klasse sind oder nicht) mit „Madame Daniela“ angesprochen. Schon öfter haben mich Leute gefragt, ob an meiner Schule geschlagen wird und wie ich damit umgehe.

Also: Ja, an meiner Schule wird manchmal zum Cane (Stock) gegriffen und so wegen allen möglichen Dingen bestraft. Da kann es darum gehen, dass jemand abgeschrieben hat, einem anderen Schüler wehgetan hat oder auch beim Morgen Assembly Quatsch gemacht hat und die Nationalhymne nicht mitgesungen hat. Ich schlage natürlich nicht! Und meine Klasse weiß das auch. Deshalb kommt es schon manchmal vor, dass Grenzen ausgetestet werden: Muss ich etwas sagen, wenn die Lehrerin mich etwas fragt? Muss ich wirklich leise sein? Lesen finde ich grade nicht so toll. Ich mach jetzt lieber meine Mathe Hausaufgaben etc...

Das ist dann nicht immer einfach. Vor allem, weil ich ja eigentlich zeigen will, dass man auch ohne Schlagen richtig unterrichten kann.



Der Schulhof



Beim Kochpraktikum der Form 2 (etwa 8. Klasse)



Daniela in Ghana



Generell kann ich aber sagen, dass sich das mit dem „caning“ (also schlagen mit dem Rohrstock) zum Glück ziemlich in Grenzen hält und auch manche Lehrer_innen gar nicht mit dem Stock in die Klasse gehen (ihn allerdings holen wenn sie in brauchen) oder sich generell gegen schlagen entschieden haben. Es gibt da zwischen den einzelnen Lehrer_innen und Schulen wirklich riesengroße Unterschiede. Ich finde, das ist ein wirklich schwieriges Thema und ich will hier jetzt auch kein schlechtes Bild von den Lehrer_innen an meiner Schule verbreiten. Am Anfang dachte ich, nur Lehrer_innen, die sich anders nicht zu helfen wissen und sowieso keine guten Lehrer_innen/ Menschen sind, können Kinder schlagen. Aber das stimmt überhaupt nicht! Ich weiß nicht, wie ich dieses Thema richtig rüberbringen soll. Ich finde es nicht gut, dass die Schüler_innen geschlagen werden, es macht mir jetzt aber auch nicht (mehr) so viel aus.



Ein ausgeräumtes Klassenzimmer

Ich kann aber auch ganz schwer einschätzen wie schlimm es die Schüler_innen selbst finden, dass hier geschlagen wird. Angenehm ist es sicherlich nicht.

Eigentlich ist schlagen in Ghana auch verboten und nur dem/der Schulleiter_in erlaubt. Allerdings kann diese_r das „Recht“ zu schlagen auf andere Lehrer in bestimmten Situationen übertragen und erlaubt es so meistens generell. Ich denke/hoffe, dass das Schlagen in den nächsten Jahren weniger wird/ ganz aufhört, da ich wie gesagt immer wieder Lehrer_innen treffe, die sich komplett gegen das Schlagen entscheiden oder nur sehr selten zum Cane greifen.

Esther, die Englisch- Lehrerin, hat nun begonnen einen „Girls Girls Club“ an unserer Schule zu leiten, bei dem ich auch öfter aushelfen möchte.

Den Club gibt es anscheinend an mehreren Schulen in Ghana und die Grundidee besteht darin, die Bildung von Mädchen zu fördern. Mir wurde erzählt, dass es noch öfter vorkommt, dass Mädchen früher die Schule beenden oder generell eine schlechtere Ausbildung haben als Jungs, weil sie daheim, auf der Farm oder auf dem Markt etc. helfen sollen oder auch schon früh schwanger werden. Deshalb geht es in dem Club hauptsächlich darum, zu erklären, wie wichtig Bildung ist, aber auch darum, die Schülerinnen aufzuklären (wie vermeide ich eine frühe Schwangerschaft, Aids etc...). Wir planen auch, manchmal Ausflüge zu machen, zum Beispiel in eine Bank oder zum Krankenhaus damit die Schülerinnen „Vorbilder“, also Frauen die selber einen guten Job haben, kennenlernen. Leider kommt es manchmal vor, dass die Mädchen (aber auch Jungs) nach der Schule arbeiten müssen (z.B. Waren auf dem Markt verkaufen) und zum Lernen wenig Zeit bleibt.

Ich finde den Club eine echt gute Idee und bin schon gespannt, wie es dann so abläuft.

Ansonsten bin ich neben dem Unterrichten oft in der Bücherei, lasse mir da von Schüler_innen erzählen, worum es in dem Buch ging, das sie gerade gelesen haben (um zu kontrollieren, dass sie wirklich lesen), räume die Bücher ein oder rede mit Rose, der Lehrerin die für die Bücherei zuständig ist, über die Unterschiede zwischen Ghana und Deutschland.

Aber ich möchte natürlich auch etwas von dem Land sehen, in dem ich nun ein Jahr leben werde. So war ich zum Beispiel schon an einem Wochenende in Cape Coast, wo wir das Cape Coast Castle besichtigt haben. Das war ein ziemlich heftiges Erlebnis muss ich sagen!

Von der Küste Ghanas aus wurden früher (während des Kolonialismus) die meisten Sklaven nach Amerika verschifft. So verbrachten sie in einem Castle, wie dem in Cape Coast oft ihre letzten Monate auf afrikanischem Boden.

Wir haben eine Führung mitgemacht, bei der mir erst richtig bewusst wurde, wie schrecklich das damals gewesen sein musste. Natürlich weiß man, dass zu dieser Zeit Sklaven von Afrika nach Amerika verschifft



Daniela in Ghana



wurden und das unter nicht wirklich menschlichen Umständen. Trotzdem finde ich nun, dass man sich mit diesem Thema (vor allem in europäischen Schulen) nicht genug beschäftigt. Bei der Führung haben wir uns eines der vier Sklavenverliese angeschaut. Um uns zu zeigen, wie viel Licht die Sklaven in dem Verlies hatten, wurde das elektrische Licht ausgemacht und es kam nur ganz wenig Sonne durch ein kleines „Fenster“ in der Mauer. Nach etwa 5 Minuten war ich echt froh, wieder nach draußen zu können. Dann bedenkt man, dass auf diesen 100m² für etwa 3 Monate ca. 250 Menschen

(nicht wie wir etwa 10 Besucher) „gelebt“ haben.

Natürlich gab es dort keine sanitären Anlagen und nur wenn es geregnet hat, kam durch das „Licht-Loch“ in der Mauer etwas Wasser, um den Dreck vom Boden des einen Raumes in den anderen Raum zu spülen.

Ironischerweise liegt direkt über dem Sklavenverlies die Kirche, in der für die europäischen Kolonialisten Gottesdienste stattfanden, während unter ihren Füßen Sklaven gelitten haben und auch oft gestorben sind.

Wer dann diese Monate in der Sklavenburg überlebt hatte ging durch das „Door of no return“ (Tor ohne Wiederkehr) auf das Schiff Richtung Amerika. Im Gegensatz zu den Sklaven gingen wir zwar durch das „Door of no return“, konnten aber durch das „Door of return“, wie es im Nachhinein von der anderen Seite beschriftet wurde, wieder zurückgehen.

Und als ob die Führung dann nicht genug gewesen wäre, sieht man nachher im Museum auch noch die Werkzeuge, mit denen die Sklaven gebrandmarkt wurden.

Am Ende der Führung sagt die Frau dann in etwa, dass man keiner Bevölkerungsgruppe heutzutage mehr die Schuld daran geben kann, was damals passiert ist, es aber unsere aller Aufgabe ist, zu vermeiden, dass so etwas noch einmal passiert.

An sich hat der Besuch in Cape Coast wenig mit meinem Freiwilligendienst und meinen Aufgaben in der Schule zu tun. Doch ich fand die Führung im Castle ziemlich heftig weshalb ich euch davon erzählen wollte!

Von dem eher traurigen Thema wieder zu einem fröhlichen: Meine Gastfamilie hat sich vergrößert! Vor ein paar Wochen wurde der kleine Adum geboren. So habe ich jetzt noch einen kleinen Gastbruder. Allen geht es gut, nur wird es durch das Baby jetzt manchmal doch etwas stressiger 😊.



Eines der Sklavenverliese im Cape Coast Castle



Meine drei Gastgeschwister: Nhyiraba, Nhyira und der kleine Adum



Daniela in Ghana



Ich lebe mich also immer mehr ein und versteh mich auch mit den Lehrer_innen an meiner Schule echt gut! Mit der Sprache dauert es noch etwas, denn außer den Basics wie: wie geht es dir? Ich gehe nach Hause, mein Name ist Daniela etc... sieht es doch etwas schlecht aus. Ein Glück, dass hier eigentlich alle Englisch können. Trotzdem möchte ich natürlich Twi lernen und es wird bestimmt auch beim Unterrichten von Vorteil sein, wenn ich die Sprache etwas kann.

Seit ein paar Tagen funktioniert mein Internet auch besser. Wer also mehr wissen will oder einfach mal „Hallo“ sagen will, kann mir gerne eine E- Mail schreiben an: daniela_alina@hotmail.de

Die Regenzeit neigt sich so langsam dem Ende zu und während es in Deutschland immer kälter wird, wird es immer heißer. Eigentlich schwitzt man den ganzen Tag, so dass es gar nicht so schlimm ist, dass es zum Duschen nur kaltes Wasser gibt.

Liebe Grüße aus dem ziemlich heißen Ghana an alle, die an mich denken!

Daniela